

# Zum Schutz des Kindes

**SOZIALDIENSTE:** Südtiroler Kinderdorf übernimmt weiterhin ambulante sozialpädagogische Familienarbeit

**BRIXEN (ive).** Die Corona-Pandemie hat familiäre Probleme sichtbarer gemacht. Mehr Anfragen um Familienberatung verzeichneten die Sozialdienste Eisacktal. In der ambulanten sozialpädagogischen Familienarbeit setzt diese auch in Zukunft auf die Dienste des Südtiroler Kinderdorfes.

Ambulant vor stationär, um der Fremdunterbringung von Kindern vorzubeugen – das ist laut Sozialdienste-Direktor Thomas Hellrigl das Ziel der ambulanten sozialpädagogischen Familienarbeit sowie der begleiteten und geschützten Besuche der Bezirksgemeinschaft Eisacktal.

Dabei handelt es sich um eine Dienstleistung der Bezirksgemeinschaft im Bereich Kinderschutz, die „eingekauft“ wird – und das bereits seit Jahren über die Stiftung Südtiroler Kinderdorf. „Da der Auftrag Ende des Jahres ausläuft, wurde der Dienst neu ausgeschrieben und vergeben“, erklärt Hellrigl. Mit dem Ergebnis: Das Kinderdorf wird auch die nächsten 2 Jahre



Nicht immer finden Kinder in ihren Familien den geschützten Rahmen, den sie für ihr Aufwachsen brauchen. Dann tut externe Hilfe Not.

die ambulante Familienarbeit übernehmen. Über 186.000 Euro gibt die Bezirksgemeinschaft im Jahr dafür aus. Im Vergleich: Die stationäre Unterbringung eines Minderjährigen in einer geschützten Struktur würde rund

5000 Euro im Monat kosten.

Die ambulante Begleitung fragten Familien freiwillig an, wenn sie etwa mit der Erziehung überfordert sind, oder sie wird vom Gericht vorgeschrieben, etwa wenn eine Kindeswohlgefähr-

dung vorliegt. Der Zeitraum, in der eine Familie begleitet wird, und auch die Anzahl der Familien variiert je nach Kontext. Begleitung kann etwa notwendig sein in schwierigen Trennungssituationen oder bei einem Suchtproblem eines Elternteils, das den Besuch des Kindes bei Vater oder Mutter nur in einem geschützten Rahmen erlaubt.

Hellrigl spricht von 40 bis 50 Familien pro Jahr, die ambulant begleitet werden. Im Jahresbericht 2020 wird von 628 Minderjährigen im Kinderschutz berichtet – Tendenz steigend.

Obwohl im Jahr 2020 wegen Corona viele Dienste eingeschränkt waren, berichtet Hellrigl von einer generellen Zunahme der Zwangskontexte (durch das Gericht vorgeschriebene Begleitung). „Corona hat familiäre Probleme sichtbarer gemacht“, sagt Hellrigl. Viele Familien seien mit der neuen Situation (Lockdown, Homeschooling) überfordert gewesen. „Die Erstgespräche haben um bis zu 15 Prozent zugenommen“, sagt Hellrigl, in Folge auch die Interventionen.